

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2 „
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— „



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Daresalam“.

Jahrgang II.

Daresalam, den 8. Dezember 1900.

No. 48.

Gegenwart und Zukunft am Nyassa-See.

Auf die wirtschaftliche Bedeutung unserer drei großen ostafrikanischen Seen sowie des ihnen benachbarten innerafrikanischen Gebiets kann nicht genug hingewiesen werden. Wenn auch der vollendete Bau der nach dem Nyassasee, dem Tanganyika sowie dem Viktoria-Nyanza projektierten Bahnen erst den unumstößlichen, zweifellos alle Erwartungen übertreffenden Beweis jener hervorragenden Bedeutung erbringen wird, so erscheint aber schon jetzt das vorhandene wirtschaftliche Leben auf und an allen diesen Seen, welches sich trotz der so schwierigen Verkehrsverbindung mit der Küste aus eigener Kraft so sieghaft durchgerungen hat, ein sicheres Zeichen dafür zu sein, daß so ungeheuer viel mehr immer noch schlummerndes Leben dort vorhanden ist, welches nach Entfaltung drängt und nur der treibenden, erschließenden Momente harret.

Die mächtige Verkehrshebung z. B., welche sich schon in Folge des damals geschaffenen etwas kürzeren und vor Allem bequemeren Wasserweges von Ostende, jener portugiesischen Hafenstadt am indischen Ozean, den Zambesi und Shire-Fluß hinauf über Fort Johnston nach dem Nyassa-See geltend gemacht hat, bürgt naturgemäß dafür, daß man mit jeder noch schnelleren und bequemeren Verkehrsvermittlung nach jenen reichen Gebieten des Nyassa-Sees auch eine unverhältnismäßig schnell steigende Verkehrsentwicklung, und, weil dann für die zu schaffenden Werthe Absatzgebiete vorhanden sind, auch eine gewaltige Produktionshebung in allen den Länderstrecken zu verzeichnen haben wird, welche der kommenden Nyassa-Bahn oder dem gleichnamigen See benachbart sind, oder — wenn auch entfernter — aus jenem neuen, bahnbrechenden Verkehrsmittel Vortheile irgend welcher Art zu ziehen ver-
stehen.

Um den treffenden Maßstab daran anlegen zu können, wie es bald nach Fertigstellung des Schienenweges nach Wiedhafen im Besonderen auf dem Nyassasee und seinen Uferlanden ausschauen dürfte, und zwar im Verhältnis zur Gegenwart, da noch keine Schiene zu jenem Zwecke in dem Hafen von Kiltwa-Kissiwani gelöst ist, und deutsche Karawanen immer noch 30—40 Tage brauchen, um jene nur 600 Kilometer lange meist mit Urbusch bedeckte Strecke zurückzulegen, so wollen wir an dieser Stelle einiger bemerkenswerther Punkte über die Gegenwart am Nyassa-See Erwähnung thun, die wir einer deutschen Feder aus Fort Johnston, jenem englisch-zentralafrikanischen Hafen am Ausfluß des Shire-Flusses in den Nyassa-See verdanken. Unser Gewährsmann schreibt uns u. A.: „Im Verhältnis zu der Entfernung von der Küste und den ungeheuren Transportchwierigkeiten, welche von dort her zu überwinden sind, herrscht ein ungewöhnlich reges Treiben auf dem Nyassa-See, in seinen Hafenstädten und an-

grenzenden Gebieten. Augenblicklich sind es in der Hauptsache noch die englischen Häfen Fort Johnston und Koronga (Nordwestufer des Nyassa-Sees), die als wichtigste Stapelplätze der aus Ostende kommenden Importwaaren gelten können, und in ersterem Orte haben sich deshalb auch die beiden größten Transportgesellschaften am See die „Flottilla-Company“ und die „African Lakes Company“ niedergelassen. In dem Augenblick jedoch, in welchem von der deutschostafrikanischen Küste her der See durch einen Schienenstrang mit dem indischen Ozean in Verbindung steht, wird sich der Schwerpunkt des ganzen Handels und Wandels am Nyassa auf das dortige Deutsche Gebiet und die Deutschen Häfen verlegen. Das ist uns Allen klar — auch den engagiertesten Engländern. Schon lange beabsichtigt allerdings, wie wohl auch Ihnen bekannt sein wird, englisches Kapital in Anbetracht der sicheren Rentabilität Fort Johnston mit der portugiesischen Bomba-Bay am indischen Ozean durch eine Bahn zu verbinden, jedoch hat man nach Aussage von Sachleuten auf dieser Strecke mit erheblich viel mehr technischen Schwierigkeiten zu kämpfen, wie die Deutschen sie auf der Strecke Kiltwa-Wiedhafen zu überwinden hätten. Höhere Beamte im englischen Gebiet haben mir gegenüber versichert, daß, falls die Deutschen innerhalb einiger Jahre nicht mit dem Bahnbau begonnen hätten, man sich englischerseits doch wohl endgültig zu dem Bau der Bahn entschließen würde, man zögere eben nur deswegen so lange, weil man es für selbstverständlich hält, daß deutscherseits demnächst mit den Bahnarbeiten begonnen wird, und der Bau der erheblich theueren englischen Bahn dann doch — weil nutzlos — unterbrochen werden müßte. — Der Dampferverkehr auf dem See ist in den letzten Jahren immer ein sehr reger gewesen, Augenblicklich laufen allerdings die meisten der englischen Privat- und Gouvernementsdampfer größerer an ihnen auszuführender Reparaturen wegen nicht, und der Deutsche Gouvernementsdampfer „Hermann von Wismann“ vermag allein bei weitem nicht den Waarenverkehr auf dem See nach den deutschen, englischen und kongolefischen Ufern zu bewältigen, trotzdem er stets 40—50 Tons Ladung führt und seine Fahrten beschleunigt. Warum hier noch keine Deutsche Gesellschaft einen Dampfer unter Deutscher Flagge für die Fahrten auf dem Nyassasee hat erbauen lassen, ist mir unerklärlich; die Baukosten 2—300 000 Mark (bei 60—80 Tons Ladungsvermögen) würden in 2—3 Jahren verdient sein, wenn man bedenkt, daß der „Hermann v. Wismann“ Augenblicklich gegen 120 000 Mark im Jahr einbringen soll (ist zweifellos richtig, da im vorigen Rechnungsjahr z. B. jener Dampfer rund 100 000 Mk. dem Gouvernement eingebracht hat — die Red.) und der Verkehr sich noch ständig hebt.“ Soviel von unserem Gewährsmann, auch aus anderer Quelle erhalten wir wieder Berichte über die herrlichen zukunftsreichen Ländereien am

Nyassa-See vor allem über das 8 Stunden nördlich Langenburg beginnende bergige Kondeland, welches im Falle einer Bahn nach dem Nyassa einer großartigen Entwicklung entgegensteht. Der dort vorhandene humusreiche, meist aus verwitterter Lava bestehende Boden eignet sich vor allem für Landwirtschaft und Viehzucht ausgezeichnet. Die Eingeborenen bauen dort unter Anderem die meisten europäischen Gemüsearten, wie Kartoffeln, Kohl, Bohnen usw., die vorzüglich gedeihen und von den Negern verkauft werden, um das Geld für die Hüttensteuer zusammenzubringen. Die Eisenindustrie entwickelt sich in jenen Gegenden auch immer mehr, die Eingeborenen besitzen Schmelzöfen, die Arbeit geht ihnen neben Lieferung einer immer angeseheneren Waare ständig schneller von der Hand und das Verständnis für Handel und den Absatz ihrer Waaren hebt sich fortwährend. — So sieht es also jetzt bereits am Nyassa-See aus; die Zukunft — wenn der Bau der Nyassabahn vollendet ist — wird uns ein anderes Bild vorführen.

— Schon in der Nr. 37 unserer Zeitung erwähnten wir die Verlegung der Station Kilossa aus Rücksichten der bisherigen ungesunden Lage nach einer in der Nähe der bisherigen Stationsgebäude befindlichen Höhe. Wir kommen nun nochmals darauf zurück und bemerken dabei, daß es endlich einmal an der Zeit erscheint die Bildung eines einheitlichen Verwaltungsbezirkes Uguru-Ukani ins Auge zu fassen. Die jetzige Zerstückelung des für den Plantagenbau und andere Unternehmungen doch immer mehr Werth gewinnenden Uguru-Gebirges in die Verwaltungsbezirke Kilossa und Kiffaki wird auf die Dauer unhaltbar werden. — Kommt erst die Bahn — und daß sie kommt, wenn auch nur langsam, wird uns immer mehr zur sicheren Ueberzeugung — so muß Uguru einen zentralen Verwaltungsbezirk, etwa in der Gegend von Morogoro haben. — Dieses vorzubereiten, dürfte jetzt der geeignete Zeitpunkt sein, ehe wieder größere Summen in neuen Gebäuden in Kilossa festgelegt werden. Sonst haben wir später wieder mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen wie bei der unseres Erachtens äußerst glücklichen und längst notwendig gewordenen Zusammenschweifung der Bezirke Lindi und Mikindani. —

Die militärischen Gesichtspunkte, welche seiner Zeit zur Errichtung der Stationen Kilossa und Kiffaki führten, sind veraltet, jetzt müssen wirtschaftliche Rücksichten ausschlaggebend sein. — Natürlich könnten Kilossa und Kiffaki als Nebenstationen neben dem neu zu schaffenden Zentralort bestehen bleiben und ähnlich wie Saadani und Mikindani als Sitze eines Steuererhebers und als Karawanenstationen dienen; dafür würden aber die dort befindlichen Gebäude vermutlich noch einige Zeit ausreichen.

Aus dem Bezirk Vindi.

Aus Vindi wird uns geschrieben: „Die heurige Ernte ist im ganzen Flußgebiet des Lukuledi wegen des starken Frostes am Mtama und der öfters wochenlang unterbrochenen Regenzeit in den Monaten Januar, Februar und März völlig mißraten. In Folge dessen hat sich nun in diesen Monaten besonders in den Distrikten Masasi, Lufuledi, Ilulu, Ilondo und Mtua Hungersnot geltend gemacht. Bis jetzt hat glücklicher Weise noch das Makonde-Plateau (Mpatila-Plateau) mit seinen umfangreichen Mohogo-Feldern aus- helfen können. Jung und Alt, Männlein und Weiblein strömten in den verfloffenen Monaten, selbst aus dem Umkreise von 5—6 Tagemärschen, nach Makonde. Stellt man irgendwo die Frage: „Fulani yuko wapi?“ (wo ist der und der?), „utakwenda wapi?“, „umetoka wapi?“, so ist man der stereotypen Antwort gewärtig: „kwa Makonde.“ Auch sind schon einige Opfer des Hungers zu verzeichnen. Und erst jetzt in und den nächsten 2 Monaten wird die Not bitteren Ernst zeigen, bevor der erlösende Erntlingsregen einige Regergemüse gezeitigt hat. Bekanntlich giebt es im Süden nur eine Regenzeit, die gewöhnlich erst im Januar einsetzt. — Es ist übrigens un- begreiflich, daß stets bei guter Ernte sämtliches Getreide bis aufs letzte überflüssige Korn „aus- geschiffert“ werden muß, so daß bei schlechter Ernte und folgender Hungersnot dann kaum noch eine Neusaat aufzutreiben ist. So wird in der kommenden Regenzeit in den durch die Not in Mitleidenschaft gezogenen Distrikten wohl kaum Mtama angebaut werden können wegen Mangel an Saatforn. Der Export leidet nun doppelt darunter. Es wäre vielleicht angebracht in den einzelnen Uda-Bezirken ein amtliches Vor- ratskhaus zu errichten und bei nächster guter Ernte einen großen Teil des Getreides aufzukaufen für eine kommende Hungersnot. Der Export würde dann vielleicht nur in dem einen Jahre, in welchem die Lager geschaffen werden, unter dieser kommun wohlthuenenden Einrichtung zu leiden haben. Diese Getreidebestände könnten dann immerhin bei vor- aussichtlich guter Ernte noch rechtzeitig exportiert und durch die gute Neuernte ersetzt werden. — Ferner könnten die Getreidebestände auch den durchreisenden Europäern gegen Entgelt zur Ver- pflegung ihrer Karawanen dienen.“

Vom Somali-Aufstand in Britisch-Ostafrika.

Wie uns jetzt berichtet wird, ist der englische Subkommissionar Jenner mit seinen 40 Begleitern in dem wald- und feenreichen Gebiet bei dem Orte Goshä, 120 engl. Meilen von der Küste entfernt, am oberen Zubauß von den auf- ständischen Somalis auf verräterische Weise er- mordet worden. Der Häuptling jenes Somali stammes, auf dessen Veranlassung die Mord- thaten in der Hauptsache vollbracht sein sollen, heißt Ahmed-bin-Murgan. Derselbe ist, als sein Vater starb, nach Kismaju gekommen und hat dort vor dem Subkommissionar Jenner der Königin von England Treue und Anhänglichkeit geschworen. Durch seine grausamen Sklaven- Expeditionen zog sich jener Häuptling jedoch wieder die Unzufriedenheit der britischen Regierung zu und bei Gelegenheit der Expedition Jenners, welcher jedoch zu milde vorgegangen ist, sollte der Häuptling zur Verantwortung gezogen. und dem Sklavenraub ein für alle Mal ein Ende gemacht werden. Gerade die Somalis sollen Milde keineswegs vertragen können, denn stets wird auch dort die Milde und Höflichkeit des Europäers letzterem als Schwäche ausgelegt.

Die von Mombassa nach Kismaju entsandten englischen Truppen sowie ein Freiwilligen-Auf- gebot, welche dazu ausersehen sind, den Mord zu rächen und den Aufruhr zu unterdrücken, haben, wie wir hören, bereits von Kismaju aus den Marsch ins Innere angetreten.

Von der Expedition nach den Deutsch-ostafrikanischen Steppen.

Der der „Dtsh. Kol. Ges.“ vorliegende zweite Bericht Dr. Walther Busses giebt die ersten ge- naueren Mitteilungen über eine frühere nicht be- obachtete Krankheit der Mtama, deren Hauptherd die Innenseite der Blattseide ist, und von welcher das Blatt und namentlich die den Stengel umfassende Scheide am meisten betroffen werden.

Nach honigartigen Ausschwüngen, welche im Höhepunkt der Krankheit auftreten, wird sie von den Eingeborenen Masuta-, d. h. Del-Krankheit genannt. Außerlich bietet sie durch die Bildung rothfarbener Flecke eine gewisse Ähnlichkeit mit dem europäischen Getreiderost.

Die Erkrankung der Blätter, um die es sich nach dem oben Ausgeführten in erster Reihe handelt, beeinflusst nach Dr. Busses Beobachtungen vornehmlich die assimilatorische Thätigkeit, zieht aber in weiter vorgeschrittenen Stadien auch die Leitungssehn der ganzen Pflanze in Mitleiden- schaft. Ihre verhängnisvolle Bedeutung in wirt- schaftlicher Beziehung beruht in einer mehr oder weniger beträchtlichen Verminderung der Ernte- erträge, in welcher sich ihre Wirkungen fühlbar machen.

Um die Frage, auf welchem Wege am besten der Seuche Einhalt zu thun ist, jetzt schon be- antworten zu können, erscheint Herrn Dr. Busse das Wesen der Krankheit noch nicht hinlänglich klar gelegt. Er empfiehlt, zur Zeit dem Uebel auf indirektem Wege einigermaßen dadurch zu steuern, daß man in den versuchten Gegenden auf mindestens zwei Jahre die Mtamakultur ein- stellt und Fruchtwechsel (etwa ausschließlichen Anbau von Mais) anordnet.

Nach einem dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee von dem Kaiserlichen Gouverneur für Deutsch-Ostafrika zur Verfügung gestellten Bericht des Bezirksamts Vindi ist dort die Krank- heit nach Aussage der ältesten Landwirte früher nie beobachtet worden. „Sie soll im vorigen Jahre in den südlichen Kreisen Kilwas aufgetreten und von dort eingeschleppt sein.“

Zuerst im Februar wurde bei der außerordent- lichen Sonnenglut und dem Ausbleiben des Regens das massenhafte Auftreten eines laus- großen, weißen Schädlinge beobachtet. Diesem wird es zugeschrieben, daß die Mtamastengel in Gärung übergangen (asali-Syrup machten). Als im März der Regen eintrat, erholten sich mit Zugrundegehen der Läuse die Pflanzen zusehends; indes brachte das Aufhören des Regens einen schlimmeren Rückfall.

Der Anblick der Felder ist traurig. Die Blätter, welche im März die Rostflecke zeigten, sind dunkelbraun, ebenso die Stengel. Sie haben meist keine oder nur spärliche taube Rippen an- gesetzt; vier Fünftel der Stengel lagen schon vor der Ernte verwest am Boden.

Es scheint mir der Kausalnexus zwischen dem Schädling und dem Gären und Rostigwerden erwiesen. Uebrigens ist die Krankheit in Maskat wohlbekannt; dieselbe soll stets bei Dürre ein- treten, weil der Regen die „Mata“ genannten Schädlinge tötet. Ich habe, um ein Wiederauf- treten der Landplage im nächsten Jahr, soweit möglich, zu verhüten, das Abbrennen sämtlicher Mtama-Rückstände angeordnet und das Verwenden der Stengel zum Bau von Thüren, Zäunen zc. verboten“. Pr.

„Dtsh. Kol. Ztg.“

Aus unseren anderen Kolonien.

Auf die Gefahren, welche dem Bestehen Deutsch-Südwestafrikas durch den steigenden eng- lischen Einfluß daselbst und die fortschreitende und feste Umgarnung unserer dortigen Kolonie durch britische Interessensphären erwachsen, weist die „Dtsh. Ztg.“ hin und schließt ihre dies- bezüglichen Ausführungen mit folgenden be- achtenswerthen Betrachtungen:

„Die deutsche Regierung möge diese Ange- legenheit nicht als Nebensache behandeln. Deutsch- Südwestafrika ist wegen seiner Lage neben einem der wichtigsten Punkte des englischen Weltreiches und wegen seiner Eigenschaft als Ansiedelungs- kolonie unentbehrlich für Deutschlands Welt- stellung. Hier verfolgen wir nicht, wie wohl in anderen deutschen Kolonien, nur kolonialwirt- schaftliche Ziele; sondern wir hatten Aussicht, in diesem Lande (einschließlich Angola) einen neuen deutschen Staat und damit einen weltpolitischen Stützpunkt für das deutsche Volk zu schaffen.“

Wie jämmerlich haben wir bisher an diesem Ziele gesündigt! Die Regierung möge zunächst versuchen, wieder Herrin im eigenen Hause zu werden und die als staatsgefährlich erkannte eng- lische Gesellschaft unschädlich zu machen. Selbst- verständlich wird sie ihr nicht etwa durch Duldung einer englischen Eisenbahn die Herrschaft über das Land noch vollends ausliefern. Alle Maßregeln, die dazu dienen können, den deutschen Einfluß zu verstärken, sind ungesäumt zu ergreifen. Und

diese kräftig deutsch-nationale Politik möge die Regierung einleiten mit einer unzweideutigen Er- klärung für Deutsche und Engländer, daß sie keine englische Nebenregierung, nicht den geringsten englischen Einfluß dulden werde; und daß sie diese deutsche Kolonie freiwillig niemals von Deutschland losrennen werde.

Diese Erklärung sind wir den deutschen Volks- genossen schuldig, die hier vom Mutterland aus durch 17 Jahre an der Entwicklung der Kolonie mitgearbeitet haben, und den 3400 Ansiedlern, Kaufleuten und Beamten, die drüben im Vertrauen auf den Schutz des Vaterlandes arbeiten. Denn die Umtriebe des Rhodes, insbesondere aber die Kundgebung des leitenden Staatsmannes der englischen Nachbarkolonie sind doch geeignet, die südwestafrikanische Bevölkerung aufs Tiefste zu be- unruhigen, die ganze Entwicklung der Kolonie zu lähmen. Es muß unbedingt klargestellt werden, was man davon zu halten hat!

Die Folge der gewünschten Erklärung wird nicht eine Trübung unseres freundschaftlichen Verhältnisses zu England sein, sondern dessen innere Festigung. Denn es werden dadurch die imperialistischen Klüften in England und Kapland, deren Ziel die Vereinigung von ganz Südafrika zu einem Kolonial- reich ist, am ehesten davon abgeschreckt werden, auf einen deutsch-südwestafrikanischen Konflikt nach dem Muster des Transvaalkonflikts hinzuarbeiten.

Vom Kriege in China.

Ueber das für die deutschen Truppen so ver- lustreiche Gefecht bei Paoingsu ist bisher noch keine ergänzende oder bestätigende Nachricht ange- langt, es ist dieses wieder einmal ein Beweis dafür wie ungenügend und einseitig das Reutersche Bureau seinen von ihm übernommenen Ver- pflichtungen nachkommt. —

Aus Südafrika.

Die Buren kämpfen wacker weiter; Die eng- lischen Generale vermögen dem „schwarzen Christian“ nicht beizukommen, welcher letzterer sich jetzt im Laufe der Monate als ein erheblich tüchtigerer Feldherr und Soldat erwiesen hat wie alle ihm nachstellenden englischen Heerführer. Augenblicklich befindet sich Dewet wieder im Kapland, nachdem er noch vor wenigen Tagen laut englischer Neutermeldung von General Knox im südlichen Orangefreistaat „geschlagen“ war und in nordöstlicher Richtung sich zurückgezogen hatte.

Aus der Heimat.

Der Nichtempfang des Präsidenten Krüger in Berlin beim Deutschen Kaiser wird wohl nicht allein in Deutschland, sondern fast bei allen Völkern der Erde, welche mit In- teresse der Europareise jenes greisen Burenführers gefolgt sind, einen recht unangenehmen und pein- lichen Eindruck gemacht und allgemein das das An- sehen Deutschlands und deutschen Nationalstolz nicht gerade fördernde Gefühl erweckt haben, daß die sogenannte „hohe Politik“ in Berlin ihr Hauptziel darin erblickt in möglichst vassallen- mäßiger und liebedienlicher Weise die Wünsche und Winke Englands zu befolgen und jede Ver- stimmung des strengen englischen Betters zu ver- meiden. — Soll eine derartige Politik unser Nationalbewußtsein haben?? Ganz und garnicht, abgesehen davon wird uns niemals ein Dank werden für diese verwerfliche Politik der Schwäche. Selbst der strengste englische Politiker würde im Grunde seines Herzens nichts Unfreundliches geschweige denn Feindseliges seitens Deutschlands erblickt haben, wenn man in Berlin den alten Burenpräsidenten, der doch wahrhaftig mit der tapferen Verteidigung seines Vaterlandes kein Verbrechen begangen hat, empfangen und geehrt hätte, abgesehen davon durfte sich doch Krüger nach 1896 (Jameson-Einfall) ein Freund des Deutschen Kaisers nennen und war auch Ritter eines der höchsten preussischen Orden. — Was nützen uns unsere 23 kriegsbereiten Armeekorps und die mächtige Flotte, wenn wir nur immer an- deren Staaten als Rückhalt dienen und um die Gunst derselben buhlen, ohne dadurch den geringsten realen Vortheil für uns selbst zu haben!! Was das deutsche Volk selbst zu dieser Politik sagt, haben wir jetzt wieder in Wien ge- sehen, wo Volksmassen in ihrer Wut über den Nichtempfang Krügers in Berlin und die engl. Raubmord-Politik das englische Konsulat ange-

griffen haben. Der Stimmung im Deutschen Lande hätte in dieser Beziehung doch etwas Rechnung getragen werden müssen. Der ehrende Empfang Krügers in Berlin und beim Deutschen Kaiser hätte jedes Deutsche Herz erfreut, würde auch im Auslande mit Genugthuung hingenommen sein, und wäre England gegenüber in jeder Beziehung angebracht gewesen auch ohne dadurch jener fragwürdigen englisch-freundlichen Politik irgend welchen Abbruch zu thun.

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

1. Dezember. Es ist festgestellt, daß Präsident Krüger aus Berlin Informationen bekommen hat, wonach die Annahme seines Besuchs ungewiß ist.

Da sämtliche Militärposten im ganzen Kapland durch Rebellen bedroht sind, so macht sich immer mehr die Stimmung für eine Durchführung des Krieges geltend.

Lord Roberts stattete dem Graf von Symonds in Dundee einen Besuch ab.

2. Dezember. Lord Kitchener telegraphiert, daß General Knor mit Dewet 12 Meilen nördlich Bethulie (südl. Drangereivleestaat-Grenze) Fühlung habe. General Paget hatte mit den Burenführern Viljoen und Erasmus am letzten Mittwoch ein Gefecht zu bestehn und zwang dieselben am folgenden Tage zum Rückzug nach Nietfontein (nördl. Drangereivleestaat). Hierbei sind auf engl. Seite 6 Offiziere und 50 Mann einschl. eines Obersten von dem „Bestridings“ schwer verwundet und 5 Mann getödtet.

Präsident Krüger hat Paris in Richtung Köln verlassen.

3. Dezember. Der Deutsche Gesandte in Luxemburg traf den Präsidenten Krüger in Köln und informierte ihn, daß der Deutsche Kaiser sehr bedauerte, in Folge anderweitig getroffener Arrangements den Präsidenten augenblicklich nicht empfangen zu können. In Folge dessen hat sich Krüger entschlossen nach einigen Tagen Erholung in Köln nach Holland zu reisen.

Ein zweifellos aus Berlin inspiriertes Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ besagt, daß der Nichtempfang Krügers beim Deutschen Kaiser deswegen in der Hauptsache stattgefunden hätte, weil Krüger unterlassen hatte vorher anzufragen, ob der Besuch auch angenehm sei. Der Besuch wäre aber nicht angenehm, da es ein Verbrechen der Deutschen Regierung sein würde, wenn man Krüger immer noch in der Hoffnung belasse, daß dieser blutige und nutzlose Guerillakampf forgesetzt werden könne. Die Deutsche Presse äußert sich in ähnlichem Sinne (?).

3. Dezember. Die Chinesen, welche fürchteten, daß durch die Expedition der Verbündeten nach dem Yangtsekiang die dortigen Verteidigungswerte bedroht sind, haben die dort vorhandenen Sprengkörper vom Arsenal in Shanghai nach dem Kiangning-Forts verschifft.

Deutschland hat England die Versicherung abgegeben, daß die Befehle einer Flotte im Roten Meer nicht beabsichtigt ist, es handle sich nur darum, während des chinesischen Krieges eine Kohlenstation zu haben.

4. Dezember. Auf die Bestellung des Deutschen Gesandten an Präsident Krüger antwortete dieser mit einem Telegramm, worin er Sr. Majestät seine Zuneigung und Ehrerbietung ausdrückt, gleichzeitig jedoch bemerkt, daß er geglaubt hätte die großen Sympathie-Kundgebungen für den Präsidenten und die Buren sowohl in Köln wie Berlin würden den mächtigen Deutschen Kaiser veranlassen handelnd im Interesse der Buren einzugreifen. So erscheine des Präsidenten Reise nach Europa also nutzlos.

Die französischen Zeitungen greifen in den heftigsten Ausdrücken den Deutschen Kaiser an und betrachten die Sache der Buren für hoffnungslos.

4. Dezember. Der engl. Verlust bei Draakhorstspruit beträgt: Oberst Lloyd von dem „Bestridings“ todt, 9 Offiziere verwundet, 13 Mann todt, 59 verwundet. Die Buren haben auch große Verluste gehabt.

Gully ist einstimmig zum Präsidenten des Parlaments wiedergewählt worden.

Die Königin von England hat bei ihrer Thronrede am Donnerstag erwähnt, daß einem Schreiben McKinlays zufolge dem amerikanischen Kongress mitgeteilt ist, daß die freundschaftlichen Beziehungen zu Großbritannien fortgesetzt werden würden.

5. Dezember. Lord Kitchener telegraphierte aus Bloemfontein, daß die vertriebenen Truppen des General Knor den ganzen Sonntag 3 Meilen nördlich Bethulie (südl. Drangereivleestaat-Grenze) an der Straße nach Smithfield mit den Buren gekämpft hätten. Endlich hätten die Buren das Gefecht abgebrochen und unter Mitnahme einer großen Menge für die Drangereivleestaat-Kolonie bestimmten englischen Provianten und Munition sich in nördlicher Richtung zurückgezogen. Die englischen Truppen halten Fühlung mit den Buren.

5. Dezember. Es geht das Gerücht, daß die deutschen Truppen in einem Gefecht westlich Paotingfu, wobei 2500 Borer den Deutschen gegenüberstanden, 20 Tode und eine große Menge Verwundete verloren haben.

Es ist sicher, daß Präsident Krüger Wien und Rom nicht besuchen wird, da er von dort Bot-

schaft ähnlichen Inhalts erhalten hat, wie aus Berlin.

Die Appellation der Königin Wilhelmina betr. die Bildung eines Schiedsgerichts betr. die Burenfrage ist aufgegeben worden.

Die englische Kabellinie über den Stillen Ozean, welche 1 795 000 Pfd. kostet, wird 1902 beendet sein.

5. Dezember. Der Zar ist von seiner Krankheit genesen.

Tingfuhjang, welcher bisher immer noch die Bestrafung der Schuldigen unterlassen hat, ist seines Amtes für verlustig erklärt, außerdem ist angeordnet worden 5500 Mann chinesische Truppen zu entlassen und den Rest der Armee nach Kanju zu senden.

Das englische Konsulat in Köln ist am letzten Montag von einer Volksmenge angegriffen worden. Die dortige Polizei zerstreute die Menge. Die für Präsident Krüger geplanten Gesangsvorträge, Sympathie-Kundgebungen und Feste wurden polizeilich verboten.

Der nicht mehr im Amte befindliche Oberrichter des Drangereivleestates hat einen Aufruf an die dortige holländische Geistlichkeit gerichtet, worin er dieselbe bittet doch für eine Beendigung des Krieges zu wirken, da eine Vermittelung der fremden Mächte hoffnungslos ist.

6. Dezember. Aus Kapstadt wird gemeldet, daß der Eigentümer und Herausgeber des „Worcester-Paper“ Dejong verhaftet worden ist, weil er mehrere Anklageschriften veröffentlicht hat, welche sich gegen englische Militärpersonen richten, die sich mehrerer Verbrechen schuldig gemacht haben.

Bis hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

6. Dezember. Lord Roberts hat in Durban einen hervorragenden Empfang gehabt. Es wurden ihm drei Adressen einschl. einer von der indischen Bevölkerung überreicht.

7. Dezember. Die Königin von England erklärte in der Thronrede, daß es notwendig erscheine weitere Ausgaben für die Unterhaltung der englischen Armeen in Südafrika und China zu machen und daß deshalb eine besondere Sitzung des Parlaments anberaumt worden sei, damit dasselbe darüber beschließen solle. Man beabsichtigt auf die anderen öffentlichen Fragen erst bei den Frühjahrssitzungen des englischen Parlaments zurückzukommen.

7. Dezember. Im englischen „House of Lords“ bestand einer der Mitglieder darauf, daß es thöulich sei den Buren entgegenzukommen, des Weiteren verlangte er die Absichten der Regierung kennen zu lernen und wann dieselbe die Feindseligkeiten mit den Buren einzustellen gedenke. Lord Salisbury zweifelte an der Nützlichkeit jenes Rates und zwar deswegen, weil die Politik der englischen Regierung eine unveränderte sei und den Buren in keinerlei Form eine Unabhängigkeit gewährt werden könne. Das müßte jeder fühlen, daß nach jenem herausfordernden Ultimatum (?) von Seiten der Buren England nicht gezwungen werde könne, sich zu erniedrigen, indem es seine Rechte vollkommen aufgibt.

8. Dezember. General Macdonald ist mit seinem Kommando Truppen nach Alwal North gegangen, General Dewet, welcher unter Vermeidung des Uebergangs über den Drangereivleestaat in östlicher Richtung abzog, nahm den Engländern ein schweres Krupp'sches Geschütz sowie mehrere Wagen mit Munition ab.

Lord Chamberlain erklärte im englischen Unterhause, daß er hoffe vor dem Wiederzusammentritt des Parlaments die Zivilverwaltung in den neuen Provinzen Südafrikas unter der Leitung Milners als Gouverneur eingerichtet zu haben.

8. Dezember. Dewet hat mit seinen Truppen Alwalnorth (Stadt und Bahnknotenpunkt im nördlichen Kapland) eingeschlossen und bereitet sich vor, auf jene Stadt einen Angriff zu unternehmen.

Die von den Buren bei Demetadorp gefangen genommenen Engländer sind außer den Offizieren von ersteren wieder in Freiheit gesetzt worden.

Bei Gelegenheit von Festlichkeiten der britischen Flotte in Lissabon telegraphierte der König von Portugal an die Königin Victoria einen Glückwunsch zu dem Bündnis zwischen Großbritannien und Portugal.

— R.-P.-D. „Gouverneur“, das neueste Schiff der Deutschen Ost-Afrika-Linie, ist der „Afrika-Post“ zufolge, am 17. Octbr., Mittags 12 Uhr 55 Min., auf der Reihersstieg-Schiffswerft in Hamburg glücklich vom Stapel gelassen worden. Nach dem Stapellauf fand im Modellsaal der Werft eine Zusammenkunft von Vertretern der Deutschen Ost-Afrika-Linie, der Werft und geladener Gäste statt. Herr Eduard Woermann begrüßte Namens der Rhederei die Gäste, gedachte der zunehmenden Bedeutung Deutschlands zur See, des neuen Vertrages der D. O.-A.-L. mit der Reichsregierung, der bisherigen Schiffsbauten der Reihersstiegwerft für die D. O.-A.-L. und kennzeichnete die Aufgaben des neuen Schiffes folgendermaßen: dem „Gouverneur“ solle es nicht allein obliegen, den Postdienst zwischen den großen europäischen Hafenplätzen und dem fernen Ostafrika zu vermitteln, sondern gleichzeitig solle er als Frachtdampfer die kleineren ostafrikanischen

Küstenplätze unter einander und mit Europa verbinden.

Ueber das neue Schiff werden folgende Einzelheiten mitgeteilt. Der „Gouverneur“ ist aus bestem Stahl als Dreiecker mit langer Hoop und einer Back nach der höchsten Classe des Germanischen Lloyd erbaut. Ein vorhandener Doppelboden ist im Stande, 450 Tons Wasserballast aufzunehmen. Die Dimensionen sind: Länge 97,54 m, Breite 12,19 m und Tiefe 8,53 m. Die Tragfähigkeit des sechs Schotten aufweisenden Schiffes beträgt 3750 t, die Ladefähigkeit 5000 cbm. Eine dreifache Expansionsmaschine, die ihren Dampf aus zwei mit je drei Feuern versehenen Stahlkesseln bekommt, arbeitet mit 1600 indicirten Pferdekraften; die Jahrgeschwindigkeit des Schiffes muß nach contractlicher Festlegung 11 Knoten in der Stunde betragen. Zur Einnahme der Ladung sind 4 Laderäume vorhanden, an denen, 6 Dampfwinden Platz finden werden. Auf die Beförderung von Passagieren ist auf dem „Gouverneur“ in sofern Rücksicht genommen worden, daß 17 Kammern für 34 Passagiere der ersten Classe und 12 Kammern für 36 Fahrgäste der zweiten Classe eingerichtet werden.

Aus Daresalam und Umgegend.

— S. M. S. „Condor“ traf am 6. d. Mts. Mittags von seiner Reise nach den Südstationen der Kolonie über Zanzibar zurückkehrend wieder in Daresalam ein. Während des Weihnachtsfestes wird der Kreuzer voraussichtlich in unserem Hafen verbleiben, während seine Rückreise nach Deutschland vorläufig auf den 29. Dezember festgesetzt ist.

— Der am 30. November hier fällig gewesene von Süden kommende R.-P.-D. „König“ traf erst am 2. Dezember Abends hier in Daresalam ein und fuhr am 3. Dezember Vormittags über Zanzibar nach Europa weiter. Da jener Dampfer außer seinen üblichen Stationen auch noch den britisch-ostafrikanischen Hafen Lamu anzulaufen beabsichtigte, so wird leider kaum zu erwarten sein, daß die größtenteils dem „König“ anvertraute Deutsch-Ostafrikanische Weihnachtspost für Europa rechtzeitig zum Christabend in der Heimat zur Ausgabe gelangt.

Auf dem R.-P.-D. „König“ befanden sich neben vielen Deutschen, Engländern, Holländern und Portugiesen auch wieder eine größere Anzahl aus Lourenco Marques kommender Buren, welche den Pfaden des Präsidenten Krüger zu folgen und in Europa Stimmung für die Buren zu machen gedenken.

— Das deutsche Schiff „Edith“, welches am 30. Oktober Cuxhaven verlassen hat, wird gegen Ende Januar in Daresalam erwartet.

— Die kleine Regenzeit scheint jetzt begonnen zu haben, denn seit einigen Tagen beschenkt uns der Himmel in den Vormittagsstunden mit meist einige Zeit anhaltenden, erfrischenden Regengüssen, welche alle Landwirthe, Gärten- und Schambenbesitzer Daresalam's mit Freuden begrüßt haben werden.

— Der große Häuserblock in der Straße „Unter den Azazien“, auf welchem außer der Schihiri-Moschee noch eine größere Zahl von schmutzigen Indier- und Araberhäusern dem Einsturze nahe sind, ist, wie schon früher von uns bemerkt worden, ein Schandfleck für unser sonst so schönes Daresalam und sollte endlich einmal verschwinden und anderen Gebäuden oder aber Gartenanlagen Platz machen. Vor einigen Tagen nun ist an der Umfassungsmauer dieses Grundstücks wieder gebaut und auch eine neue Thür eingesetzt worden. — Soviel uns bekannt, ist jede Reparatur an den baufälligen Häusern dieses Grundstücks seiner Zeit polizeilich untersagt worden?!

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „König“ (Kapt. Doherr) traf am 2. Dezember Abends in Daresalam ein und fuhr am Vormittag des 3. Dezember über Zanzibar und Lamu nach Europa weiter.

— Reichspostdampfer „Bundesrath“ (Kapt. Weiskam) hat am 4. d. Mts. Yden verlassen und trifft mit Europapost voraussichtlich am 13. ds. Mts. hier ein.

— Gow.-Dampfer „Novuma“ tritt am 10. Dezember 6 Uhr Vorm. seine jahresplanmäßige Südtour an.

Personal-Nachrichten.

Mit Reichspostdampfer „König“ sind nach Europa abgereist: Frau Kapitän Berndt, Frau Loucas. Aus Kilwa bezw. Barikwa sind hier eingetroffen: Herr Prospektor Arndt, Herr Hermas.

E. MÜLLER & DEVERS, Daressalam.

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

EXPORT.

Complete Ausrüstung von Expeditionen und Karawanen.

Grosses Lager in

sämtlichen Konsum-Artikeln, Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten

Schiffsbedarf, Eisenwaaren,
Baumaterialien, Farben, Ölen, Haushaltungsgegenständen

General-Vertreter der Firma **CHARLES FARBE, Reims.**

" " " " **BATHJENS Patentfarbe für Schiffsboden.**

" " " " **HOUSE OF LORDS WHISKY.**

" " " " **COGNAC J. FAVRAUD & Co.**

Agenten der Messageries Maritimes.

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am **27. November** über **Djibouti, Port Said** nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am **27. November** nach **Madagascar, Réunion u. Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „Mpanjaka“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und läuft Dar-es-Salâm am 23. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. MÜLLER & DEVERS, Dar-es-Salâm.

Bhay yi bhay Rajbnay, Uhrmacher

(Bagamoyo-Straße — unweit des großen Brunnens)
empfiehlt sich den hiesigen Europäern zur Reparatur von Uhren aller Art.
— Prompt und billig. —

Gerolsteiner

Sechsmal-Marko.



Alkalischer Sauerbrunnen

Tafelgetränk ersten Ranges.

Von Aerzten und Autoritäten empfohlen
als vorzügliches Mittel gegen Sodbrennen,
Magen- und Nierenleiden.

— Tropensicher verkorkt. —

Lieferung flüssiger Kohlensäure.

Sprudel

Adresse: Gerolsteiner Sprudel, Köln am Rhein.

Zu verkaufen:

Ein Haus mit Grundstück

c. 40 Meter lang und 20 Meter breit. In der Leue-Straße unweit der Reichs-
adler-Apothekc gelegen. Bringt monatlich 100 Rupie Miete.
Näheres zu erfragen in der Exped. d. Zeitg.

Einbecker Bier

Pilsener Art	} Kiste à 48 Fl. 24 Rp.	
Münchener Art		„ à 48 Fl. 24 Rp.
Porter		„ à 48 Fl. 29 Rp.

zu haben bei der

Deutsch-Ostafrik. Gummi-Handels u. Plant.-Gesellschaft
Daressalam.

Infanteristische Artillerie.

Von Dagobert von Giese.

(Nachdruck verboten.)

Wenn es im Laufe der Weltgeschichte auch oft vorgekommen ist, daß eine siegreiche Armee im Glauben an ihre Unüberwindlichkeit jahre- und jahrzehnte lang auf ihren Lorbeeren auszuraute, bis eine vernichtende Katastrophe sie davon belehrte, daß der geringgeschätzte Gegner in stiller Friedensarbeit den großen Vorsprung eingeholt habe, so kann man gegen die Heeresleitungen der modernen Großstaaten diesen Vorwurf gewiß nicht erheben. Neben dem stets energischer gehandhabten Drill des Menschenmaterials im Kasernenhofe, im Felddienst und auf dem Schießstande läuft die technische Vervollkommnung der Waffen, die in den letzten Jahren ein wahrhaft beängstigendes Tempo angenommen hat, und wenn man nach Einführung der gezogenen Waffen und Hinterlader zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein glaubte, so erwies sich diese Meinung als ein gründlicher Irrthum; denn in Wahrheit handelte es sich damals nur um eine vorübergehende Pause, der alsbald eine Fortentwicklung folgte, von der man sich nicht hätte träumen lassen und deren Ende auch jetzt noch nicht abzusehen ist.

Die deutsche Armee, deren vor einem Menschenalter erfochtene Siege keinen Hochmuth geboren haben, steht eingedenk der Wahrheit, daß Stillstand ein Rückschritt ist, der nach Sena und Preussisch-Eylau führt, mit an der Spitze aller auf Vervollkommnung des Heeres gerichteten Unternehmungen. Vor zwei Jahren konnte der Kaiser zur Ueberwachung aller Welt die fremden Militärattachees zu einem Schießen mit den neuen Schnellfeuergeschützen einladen, die der Reichstag zwar formell noch nicht bewilligt hatte, mit denen aber in aller Stille bereits eine Anzahl Armeekorps an der Grenze ausgerüstet waren. Den vor wenigen Wochen nach China abgesandten Fußtruppen konnte ein neues wesentlich vervollkommnetes Infanteriegewehr Modell 98 mitgegeben werden, von dessen Existenz man im Volke keine Ahnung hatte, und jetzt eben kommt die überraschende Meldung, daß man angefangen hat, den im äußersten Osten stehenden Infanterie-Regimentern „Maschinengewehre“ beizustellen, die dazu bestimmt sind, im entscheidenden Moment den Feind mit einem wahren Hagel von Geschossen zu überschütten, gegen den das gewöhnliche Feuer mit dem Repetiergewehre in der That als ein zahmes Spiel erscheint.

Maschinengewehre sind nun allerdings an sich nicht mehr etwas ganz Neues. Wer die Marineausstellung besucht hat, die in diesem Frühjahr ihre Tournee durch Dortmund, Darmstadt, Dresden und noch einige andere große deutsche Städte machte, konnte diese unheimliche Waffe, welche selbstständig 600 und mehr Geschosse in der Minute aussendet, genau betrachten. Man glaubte aber nicht so recht mit Ueberzeugung an ihre Wirksamkeit, sondern stellte sie auf eine Stufe mit jenen aus dem französischen Kriege bekannten Mitrailleur, die zwar 40—50 Kugeln auf einmal abschossen, für gewöhnlich aber damit nur einen oder zwei Mann siebartig durchlöchernten. Andere Schnellfeuerkanonen wie die in der deutschen Marine längst eingeführte Nordenfeldtsche Kanone waren immerhin für eine so bewegliche Truppe wie die Infanterie noch zu schwerfällig, und man begnügte sich damit, derartige Geschütze für den Festungskrieg und in den Körben der Schiffsmasten zu verwenden, von wo aus durch sie die Möglichkeit gegeben wird, besonderes im Nahkampfe unter der auf Deck befindlichen Besatzung eines fremden Schiffes gründlich aufzuräumen.

Von diesen übrigens sehr leistungsfähigen Geschützen, deren Anwendung keine Militärmacht in einem Zukunftskriege mehr vernachlässigen darf, unterscheiden sich jedoch die Maschinengewehre sehr vortheilhaft dadurch, daß sie nicht nur die größtmögliche Feuergeschwindigkeit (bis zu 1000 Schuß in der Minute) gestatten, sondern auch so leicht zu konstruieren sind, daß sie, wie schon erwähnt, in die Feuerlinie der Infanterie mitgenommen werden können. Dieser großen Beweglichkeit ver-

dankt England einen nicht geringen Theil seiner Erfolge in den letzten Kolonialkriegen, und die deutsche Heeresverwaltung zögert nun nicht auch ihrerseits sich der ungeheuren Vorzüge dieser Waffe zu bedienen.

Erfinder derselben ist der vor mehreren Jahren in allen Zeitungen als Erbauer eines riesenhaften Luftschiffes bekannt gewordene Amerikaner Hiram Maxim, der ganz neue Wege in der Geschütztechnik beschritten hat. Während andere Erfinder nämlich die große Feuergeschwindigkeit nur dadurch erreichen konnten, daß sie eine große Anzahl Läufe zu einem System vereinigten, hat Maxims Maschinengewehr nur einen einzigen Lauf, aus welchem nur der erste Schuß durch den bedienenden Mann besonders abgefeuert wird, worauf alles Weitere, das Öffnen des Verschlusses, das Herauswerfen und Ausziehen der leergeschossenen Patronenhülse, das Einführen einer neuen Patrone, das Spannen des Schloßes, und das Abfeuern der neuen Ladung automatisch mit der Kraft des Rückstoßes des vorangegangenen Schusses besorgt wird, sodaß die Waffe ohne besondere Bedienung ununterbrochen weiterfeuert, solange ihr nur Munition zugeführt wird. Die Thätigkeit des bedienenden Mannes beschränkt sich somit nur auf das Zielen, während der Automat unausgesetzt weiterarbeitet.

Schon Bessmer, der Erfinder des nach ihm benannten Verfahrens, Eisen in wenigen Minuten in Stahl zu verwandeln, erörterte vor nicht langer Zeit die Möglichkeit, den Rückstoß in der gedachten Weise zu verwerthen.

Aber es war ein weiter Weg von der Idee bis zur praktischen Ausführung eines solchen, in jeder Hinsicht brauchbaren Geschützes, welches 60—100 Gewehre zu ersetzen im Stande ist.

Das Maschinengewehr besteht im wesentlichen aus zwei Theilen, nämlich erstens dem Lauf, der nach rückwärts in den mit ihm aus einem Stück Stahl gearbeiteten Schaft übergeht, und dem Schloß; beide liegen in einem Gehäuse, das meistens vorn in Form einer hohl cylindrischen Badewanne den Lauf umfängt und mit Wasser gefüllt wird, um den durch die schnelle Schußfolge heiß werden den Lauf abzukühlen.

Im Augenblick, wo der erste Schuß abgefeuert wird, rutscht nun der Lauf durch die Kraft des Rückstoßes in dem Gehäuse nach rückwärts, wodurch eine Feder gespannt wird, welche die Schloßtheile wieder in Schußbereitschaft bringt. Der Lauf wird in seiner Rückwärtsbewegung zeitiger aufgehalten als das Schloß, welches sich vom Laufe ablöst und dabei die ausgeschossene Patronenhülse mitnimmt. Unmittelbar darauf gleitet jedoch das Schloß wieder nach vorn, wobei es die Patronenhülse bei Seite wirft, eine neue Patrone in den Lauf schiebt und auch sofort abfeuert. Das Ganze geschieht so schnell, daß es unmöglich ist, mit dem Auge den einzelnen Vorgängen zu folgen. Die Patronen werden dem Maschinengewehr auf einem entsprechend breiten Bande zugeführt, auf dem mehrere hundert Patronen neben einander aufgereiht sind. Das Band wird ebenfalls selbstthätig durch die Kraft des Rückstoßes bei jedem Schuß um die Distanz zwischen einer Patrone und der nächsten in den Mechanismus des Schloßes hineingezogen, und wenn der Bedienungsmann nur auf einen am Maschinengewehr angebrachten Knopf drückt, feuert das Geschütz, so lange der Druck ausgeübt wird und der Ladestreifen, auf dem die Patronen liegen, ausreicht.

Die Wirkungsweise dieses unheimlichen Vernichtungswerkzeuges kann man am besten mit der einer Spritze vergleichen, deren Schlauch und Aufsatz je nach Belieben dort oder dahin dirigiert wird, wie es beim Spritzen von Straßen und Gartenanlagen der Fall ist; denn bei einer Feuergeschwindigkeit von 600 Schuß in der Minute, das sind also 10 Schuß in der Sekunde, verlassen die Kugeln so schnell den Lauf, daß man von einem wirklichen Herauspritzen derselben reden kann. Es wäre übrigens ganz verfehlt, zu glauben, daß darunter die Treffsicherheit leidet, und nur aufs Gerathewohl mit großer Munitionsverschwendung geschossen wird. Die Zielsicherheit ist vielmehr mindestens dieselbe, wenn nicht eine größere, als

bei dem Infanteriegewehr; denn das Maschinengewehr ruht auf einem Gestell oder auf einer Lafette, und während der Bedienungsmann mit einer Hand den das Feuer unterhaltenden Druck auf den Knopf ausübt, richtet er, über die Rinne und Korn visierend, mit der anderen Hand den Lauf in der gewünschten Richtung, was umso leichter ist, als er den Effekt seiner Schüsse in den meisten Fällen selber sehen und darum sofort die nothwendigen Korrekturen vornehmen kann.

Das Maschinengewehr wird natürlich den verschiedenen Zwecken entsprechend in der verschiedensten Weise zur Ausführung gebracht, und hat auch eine Vorrichtung, welche das Abfeuern einzelner Schüsse gestattet. In Gebirgsländern muß es so leicht konstruiert werden, daß es auch von einem einzigen Manne getragen werden kann. Die Schweiz hat daher ein Maximgewehrmodell adoptiert, welches sammt Lafette nur 33 Kilo wiegt, und in zusammengelegter Form die Gestalt der in den Alpenländern zum Tragen von Lasten benutzten „Buckeltragen“ hat. In Festungen und in den Körben von Schiffsmasten, wo das Maschinengewehr dauernd denselben Platz behält, konstruiert man es mit schwerer Lafette und versieht es mit einem Panzerschild, welches den Schützen gegen Gewehrflugeln und kleinere Granaten- und Schrapnellsplitter schützt. Sehr interessant ist auch die Montierung von Tandemdreirädern mit zwei Maschinengewehren. Das Dreirad ist gleichzeitig Lafette; die beiden Gewehre sind in dem Momente, wo die Fahrer halten, sofort schußbereit und vermögen eine große Fläche zu bestreichen, ohne selber dem Feinde eine große Zielfläche darzubieten. Im Gelände der Feldschlacht wird das Maschinengewehr entweder auf einen stabilen Dreifuß gesetzt, der zusammengelegt werden kann, sodaß zwei Mann das ganze Geschütz transportieren können oder auf einer von Pferden gezogene Lafette befestigt.

Letztere Form ist jene, in welcher das Maximgewehr gegenwärtig bei der deutschen Infanterie zur Einführung kommt. Vorläufig wird die Bespannung und die dazu gehörige Mannschaft noch von der Artillerie gestellt; doch ist das nur ein Provisorium, da die Durchführung einer besonderen Organisation in Aussicht genommen ist, sodaß die deutsche Armee in der That sehr bald ein Zwitterding besitzen wird, das man als infanteristische Artillerie bezeichnen kann. Das zur Verwendung kommende Kaliber hat 8 Millimeter, also die Dimensionen des bei den Infanteriegewehren gebrauchten Kalibers.

Mit der Ausrüstung der Bataillone und noch kleinerer Truppeneinheiten mit Maschinengewehren kehrt unsere Waffenausrüstung in einem Punkte zu einem Zustande zurück, wie er in den Kindheitstagen der Artillerie ganz allgemein herrschte, denn in früheren Jahrhunderten war die Artillerie nicht wie jetzt, in festen Batterien von Regimenten, Abtheilungen und Verbänden organisiert. Das Kanonierkorps der Armee wurde erst beim Beginn eines Krieges (und wohl auch schon in Friedenszeiten) auf die einzelnen Infanterieverbände vertheilt, sodaß jedes Regiment eine Anzahl Kanonen, gewöhnlich zwei für jedes Bataillon, zur Unterstützung des Kleingewehrfeuers besaß. Erst Napoleon I. faßte große Artilleriemassen zusammen, zunächst nur in der Schlacht wo er, wie bei Wagram und an der Moskwa, 100 Geschütze und mehr ihr Feuer auf einen Punkt richten ließ. Diese Methode bewährte sich derartig, daß man zur Bildung selbstständiger Artillerie-Regimenter schritt.

Heute geht man nun wieder dazu über, den Infanterieverbänden in Gestalt der Maschinengewehre eine halb artilleristische Waffe zur Verfügung zu stellen, welche den Feind mit einem hagel-schloßendichten Schwarm von Geschossen überschüttet. Wohin diese Entwicklung führen wird, kann gegenwärtig wohl noch niemand voraussagen. Vielleicht besitzen wir in wenigen Jahren Maschinengewehrkorps von je etlichen 100 Mann, die blitzschnell auf irgend einem wichtigen Punkt des Schlachtfeldes erscheinen und ein vernichtendes Feuer eröffnen, daß kein Mann auf gegnerischer Seite stehen bleibt. Man denke sich nur eine Kompanie oder Schwadron von 200 Mann, welche 50 Maschinengewehre mit sich führt. Während die Hälfte der Mannschaft

Witterungs-Nachrichten.

bei den Pferden bleibt, eröffnen die übrigen 100 Mann aus 50 Feuereschlünden gegen den Feind ein Feuer, das denselben mit zusammen 30 000 Kugeln in der Minute überschüttet.

Die Phantasie schreckt vor den Wirkungen eines solchen Bombardements zurück. Aber soviel ist gewiß, daß mit der Einführung dieser entsetzlichen Waffe die Verantwortlichkeit für die Entfesselung der Kriegsfurie wiederum bedeutend gewachsen ist. Das kann aber nur die Friedensliebe der Völker fördern. Denn es gilt nach wie vor der Satz: Si vis pacem, para bellum.

Abendgedanken

eines jungen Deutsch-Ostafrikaners.

Verzittert sind die letzten Strahlen
Fern sinkt im West der Sonne Gluth;
Nach heißen Tropentages Qualen
Erquickt mich kühler Winde Fluth.
Wenn über Stadt und Hafen senken
Sich Ruh' und Frieden heimlich süß,
Dann kann auch ich der Heimath denken
Und all' der Lieben, die ich lieb.

Hinaus trieb's mich im Heißverlangen
Es reißt der Erde Rundgestalt;
Und zu des Südens üpp'gem Prangen
Drängt's meine Schritte mit Gewalt!
Doch würd' mich auch das Schicksal lenken
Hin in der Menschen Paradies,
Stets müßt' ich an die Heimath denken
Und an die Lieben, die ich lieb.

Wie manches Schifflein sah ich gleiten
Nach Süd und Ost im Wogenspiel;
Wie gerne ließ ich mich verleiten
Denn alle haben fernes Ziel.
Doch seh' ich nur ein Segel schwenken
Darein der Wind gen Norden blies,
Dann muß ich an die Heimath denken
Und an die Lieben die ich lieb.

Dort wo die Palmen ragen dunkel
Am Seegeftade stolz und schön,
Seh' oft den Mond im Goldgefunkel
Aus Meerestiefen ich erstehn,
Wenn dann sein Glanz mich läßt versenken
So ganz im Heimathszauber süß,
Dann muß ich an mein Deutschland denken
Und an die Lieben, die ich lieb.

Hochwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 12.	5 h 18 m	5 h 42 m
9. 12.	5 h 59 m	6 h 19 m
10. 12.	6 h 38 m	6 h 58 m
11. 12.	7 h 15 m	7 h 29 m
12. 12.	7 h 50 m	8 h 7 m
13. 12.	8 h 27 m	8 h 46 m
14. 12.	9 h 10 m	9 h 33 m

Niedrigwasser im Hafen von Dar-es-Salaam.

Datum.	a. m.	p. m.
8. 12.	11 h 30 m	11 h 54 m
9. 12.	—	0 h 9 m
10. 12.	0 h 28 m	0 h 48 m
11. 12.	1 h 8 m	1 h 22 m
12. 12.	1 h 41 m	1 h 58 m
13. 12.	2 h 18 m	2 h 37 m
14. 12.	2 h 59 m	3 h 23 m

Am 13. 12. 1 h 19 m. a. m. Letztes Viertel.

Rupie-Kurs

für den Monat Dezember 1900.

1 Rupie 1,39.
Einzahlungskurs für Postanweisungen 1,383
Auszahlungskurs für Postanweisungen 1,397

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban etc. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Datum	Auf 00 Normalschwere u. Merresnibeau reduzierter Barometerstand in Millimetern			Temperatur nach Celsius.					Maximum der Sonnenstrahlungstemperatur nach Celsius	Relative Feuchtigkeit in Prozent.			Regenmenge in Millimetern
	7 a.	2 p.	9 p.	7 a.	2 p.	9 p.	Maxim.	Minim.		7 a.	2 p.	9 p.	
26. 11.	61,4	58,9	60,5	24,0	20,1	25,0	29,2	21,9	57,5	91	76	93	—
27. 11.	60,4	58,9	60,5	23,1	28,2	25,2	29,4	21,8	56,1	94	83	90	—
28. 11.	60,4	58,6	59,2	24,4	28,6	26,8	29,0	23,0	55,4	93	81	94	—
29. 11.	60,9	58,7	60,0	25,2	28,6	27,4	29,0	24,2	56,1	94	72	92	—
30. 11.	61,1	59,2	59,3	26,8	28,5	25,6	29,2	23,7	52,9	92	73	80	—
1. 12.	60,8	58,7	59,9	24,8	29,0	25,4	29,9	22,1	53,9	91	69	89	—
2. 12.	60,4	58,5	60,1	24,6	29,4	24,9	29,7	22,8	56,1	93	70	90	—

Wind vorwiegend aus E, Abends aus S. Wetterleuchten einigemal im N W—W. zwischen 7p—9p.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Rupie								
		Arabes-Indien	Langs	Bogamojo	Zilwa	Zindi	Mikindani	Pangani	Kandani	Mohoro
Stiere	per Stück	45	35	30—40	25	45	—	50	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kühe	per Stück	55	70	70—80	30	25—35	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Ziegen	per Stück	7	4	3—10	6	5—7	—	6	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	8.32	3	2—2½	5	7—8	—	5	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gefl. (Einheimische)	per Stück	32.32	35	18—25	25	—	—	16	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hühner	per Stück	0,20	0,32	0,16	0,16	0,12	0,13	0,25	—	0,16
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eier	per Stück	0,02	0,03	—	0,01	0,02	0,01	0,02	—	—
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kochfett	per lbs	0,46	0,44	—	—	0,42	0,42	1,48	—	—
per Frafila	25.32	19	24	—	22.32	—	—	—	—	28
Mehl	per lbs	0,32	0,32	0,08	0,07	0,32	0,08	0,06	—	0,07
per Sac	18	17	18	20	19	19	—	—	—	19
Mais	ein Bische	0,16	0,20	0,12	0,16	—	0,32	0,16	—	0,20
ein Djsla	10—13	13.16	12	14	—	—	—	—	10.32	14
Reis	ein Bische	0,32	0,32	0,40	0,40	0,36	0,32	0,32	—	0,40
ein Djsla	10—17	11	26	32.32	11.48	27	—	—	—	11.32
Mtama	ein Bische	0,24	0,24	0,18	0,22	0,16	0,20	0,20	—	0,24
ein Djsla	16—18	17	15	18	15	15.32	—	12.32	—	19
Erbsen	ein Bische	0,16	0,24	—	—	—	—	0,16	—	—
ein Djsla	10	12	—	10	—	—	—	—	—	—
Gesam	per lbs	0,05	0,16	—	0,04	—	—	—	—	—
ein Djsla	—	15	14	—	15	15	17	—	—	14
Bohnen (einheimische)	ein Bische	0,06	0,24	0,19	0,40	—	—	0,24	—	0,32
ein Djsla	12—13	18	—	29	—	—	—	—	—	20
do. (indische)	ein Bische	0,08	0,40	0,40	0,30	0,40	—	—	—	0,16
ein Djsla	—	14	—	—	14	—	—	—	—	14
Mohoro	ein Hausen	—	0,02	—	0,02	0,01	0,01	—	—	—
per Sac	1.32	2.16	1.32—2	2.32	3	2	—	—	—	—
Masi	ein Hausen	—	0,01	—	0,02	—	0,02	—	—	—
per Sac	1.32	1.32	1—1½	2.32	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—	—	0,08	—	—	0,08	—	—
per Kiste	9	8	8	5	—	—	—	—	—	6
Kopra	per Frafila	2—3	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	2	—	2	—	—	2.16	—	—
Zuckerrohr	20 Stang.	48	0,40	1	1.16	0,60	0,30	0,56	—	0,50
do.	do.	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Syrup	1 Tin	4	2.32	2.32	3.32	4	—	1.61	—	—
20 Tins	80	45	45	—	70	—	—	—	—	—
Gurig	1 Flasche	0,24	0,32	0,20	0,16	—	0,16	0,32	—	—
1 Tin	—	8.32	—	—	—	—	—	—	—	6
Wachs	per Frafila	21	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	—	20	24	22—26	—	—	23.32
Kopal, roth	per Frafila	20—28	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	19.32	18	15	14—24	—	—	23
do. weiß	per Frafila	5—14	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	—	8.32	9	12	7—12	—	—	—
Kautschuk	per Frafila	56—60	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	—	45	54	62	62	55	46	—	56.32
Tabak	1 Rolle	—	0,32	0,32	0,16	—	0,16	—	—	—
per Frafila	9	—	—	9	8	5—7½	—	—	—	—
Häute und Felle	per lbs	1—2	—	—	—	—	—	1.16	—	—
per Frafila	8	—	5	—	—	—	—	—	—	—
Schildpatt	per lbs	11	8	—	8	5—8	—	—	—	—
per Frafila	11	—	—	280	—	—	—	—	—	—
Baumwolle	per Frafila	7½	—	—	—	—	—	—	—	—
do.	do.	0,16	—	5	—	—	—	3	—	—
Matten	per Stück	0,48	1,32	—	—	2—3	0,32	—	—	—
do.	do.	12.48	—	1.32	1.32	—	—	—	—	—
Körbe	per Stück	0,08	—	—	0,05	0,08	0,16	0,04	—	—
20 do.	2.16	1.36	—	—	—	—	—	—	—	—
Indier (einheimischer)	per lbs	—	0,11	—	0,08	—	—	—	—	0,10
per Frafila	3	5	4.32	—	—	4—5½	1.40	—	—	3
Gesamöl	per lbs	—	0,20	0,16	0,24	0,20	0,16	—	—	—
per Frafila	8	8.32	8	8.16	9.32	10	—	—	—	9.32
Kokosnüsse	100 Stück	—	—	2½—3	2.48	—	—	—	—	—
1000 Stück	—	—	—	—	—	—	—	26	—	—
Salz	per lbs	—	—	—	0,02	—	0,02	—	—	—
ein Djsla	—	—	—	—	—	—	9	—	—	—
Eisen	ein Bische	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ein Djsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel.

GUSTAV KESSLAU Potsdam
Elisabethstrasse 20

Liefert alle Gattungen **Wagen** vom einfachsten bis zu den elegantesten in dauerhafter Arbeit vom besten Material. **Maultierkarren** und **Ochsenwagen** für Kolonien, sowie sämtliche **Geschirre** für Pferde, Ochsen, Maultiere etc. **Hufeisen**, auch einzelne **Wagenteile**: Achsen, Federn, Räder, Staben, Speichen Felgen, Bügel sowie **Verdeckspriegel** und **Wagenpläne**. **Wagenwinden**, **Holz-Wuchten** und **Ketten**. Beste Empfehlungen von ersten Firmen und Behörden stehen mir zur Seite.

Wagenfabrik



mit **Dampfbetrieb.**

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

Tons		Tons		Tons	
Saron, Doppelschraube	10800	Gascon, Doppelschraube	6288	Mexican	4661
(im Bau.)		Gaita, Doppelschraube	6288	Maor	4464
Briton, Doppelschraube	10248	Goortha, Doppelschraube	6287	Sabine	3805
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube	4916	Susanehama	3712
Norman, Doppelschraube	7537	Greel, Doppelschraube	4747	Trojan	3652
German, Doppelschraube	6763	Gaul, Doppelschraube	4744	Quarian	3487
Sandusy, Doppelschraube	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von **Hamburg** jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passagieren nach **Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London, Natal und Delagoa Bay**, und jeden vierten Freitag außerdem nach **Mossel Bay und Beira**.

Auch werden Passagiere nach **Madeira und Teneriffe** befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Domkellerei

zu **Köln.**

(**M. Aldendorff**)

Eigene Kellerei u. Kellerei in Ernst-Salwig a. d. Mosel

empfiehlt ihre

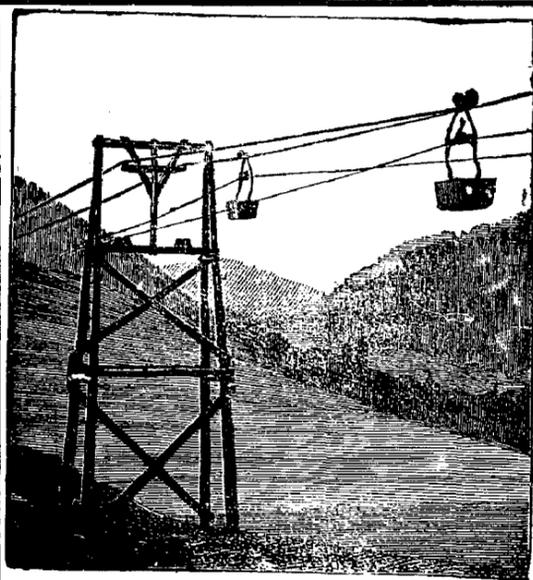
naturellen **Mosel- und Rhein-**

Weine

Export nach allen Ländern.

Preislisten gerne zu Diensten.

Otto'sche Drahtseilbahnen.



Absolut zuverlässiges Transportmittel.

Geringer Verschleiss.

Grosse Betriebssicherheit.

Unabhängig vom Terrain.

Stündl. Förderung bis 100 Tonnen.

Spannweiten bis 850 m

ohne Unterstützungen im Betrieb.

Steigungen bis 1 : 1 ausführbar

Ueber 1000 Anlagen

ausgeführt, darunter Bahnen von

10, 15, 20 und 30 km Länge.

J. Pohlig, Atk.-Ges.

Köln.

Brüssel Wien III. 4.

Einfachstes und Billigstes Transportmittel für Kohle, Erz, Holz u. s. w. Beste Referenzen sowie Zeichnungen und Prospekte stehen zu Diensten.

186 Löwen, Leoparden,



Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Abr. mit unseren unübertroffenen Fallen.

Illustr. Freiskourante gratis.

Renommirteste

grösste deutsche Raubthierfallenfabrik

E. Grell & Co., Haynau (Schles.).

Prämirt mit silbern. u. gold. Medaillen.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen etc. sind zu richten an

Filial-Kontor

R. Hagelmoser, Berlin,
Alte Jakobstrasse 21.



Zweischnarige Pflüge
Polykarp.
Wiesenselleggen
Heurechen
Borussia - Tiger
Kleesämaschinen.
Patent-Sämaschinen

Göpel, Locomobilen, Drills, Eggen, Dreschmaschinen für Dampf, Göpel, Hand, Acker-, Garten-, Wege-Walzen, Ringelwalzen, Maschinen u. Pflüge z. Kartoffelbau, Karren, Hack- u. Häufelpflüge, ein- u. mehrscharrige Pflüge, Heubereitungsmaschinen, Mähmaschinen, Kornreiniger, Schrot- u. Quetschmühlen, Oelkuchenbrecher, Rübenschneider, Erdbohrer, Häckselmasch. f. Hand- u. Kraftbetrieb, Jauchefässer, Jauchepumpen, Jauchevertheiler, Düngerstreumasch., Maisrebbler etc. etc.

Carl Beermann

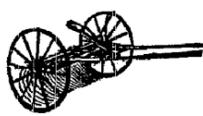
Berlin S.O., Vor dem Schlesischen Thore.
Fabrik landwirthschaftlicher und sonstiger Maschinen.
Eisengiesserei. Wagenbau. Dampfhammerwerk.

FILIALEN: Berlin W., Leipzigerstrasse 127. Bromberg, Bahnhofstrasse 42/44.

Sprengwagen, Strassenkehrmaschinen, Ackerwagen, Bierwagen, Jauchewagen, Kohlenwagen, Milchwag., Möbelwag., Rollwag., Transportwag. etc.

Wiederverkäufer gesucht.

Vertretungen und Lager in allen grösseren Städten.



Trarbacher Moselweine

Franz & Co. Trarbach a. d. M.

Münchener Bürgerbräu

in den grossen Champagnerflaschen

Echt Pilsener Bier

Stasny

Hamburger Actien-Bier

Prima Porter

Marke Brandt

Harzer Sauerbrunnen

immer in frischen Sendungen vorrätig bei

Franz S. Steffens & Co.
Daressalam.

Hotel Fürst Bismarek. Daressalam,

Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

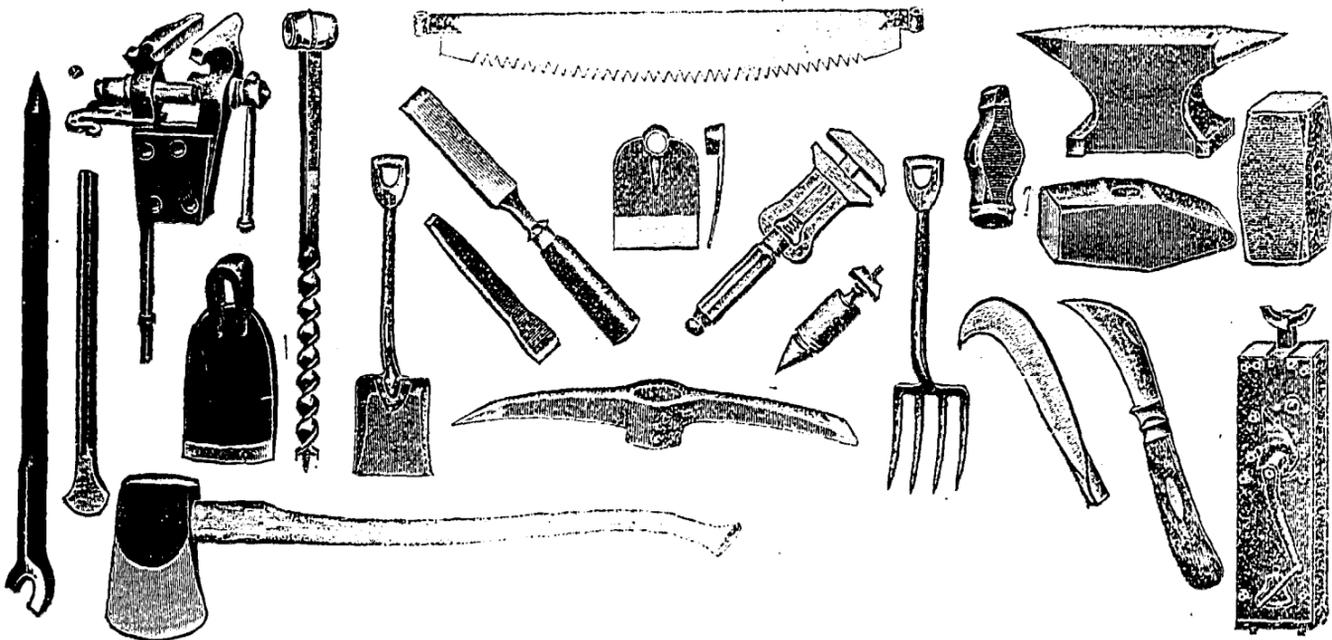
Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *

* * * Sämtliche Getränke von Eis.

Table d'hôte.

1

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene und Oel-Farben
Lein-Oel und Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa

via Zanzibar, Tanga, Mombasa. Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon,
Rotterdam nach HAMBURG.

Ab Daressalam: R. P. D. „Reichstag“ Capt. Kley am 14. Dezember

„Kronprinz“ Capt. v. Issendorf am 29. Dezember

Nächste Abfahrt nach Südatrika

via Mozambique, Beira nach Delagoabay resp. Durban.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bundesrath“ Capt. Fiedler am 14. Dezember

„Herzog“ Capt. Gauhe am 25. Dezember

Zweiglinie an der Deutschen Küste

Nächste Abfahrt nach: Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo
per R. P. D. „Sultan“, Capt. Pohlenz am 15. Dezember

Nach BOMBAY über Bagamoyo und Zanzibar.

Nächste Abfahrt per R. P. D. „Sultan“ Capt. Pohlenz am 28. November

*) R. P. D. „Kronprinz“ berührt Mombasa und Marseille nicht.

†) R. P. D. „Bundesrath“ berührt Durban nicht.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

75

Mein Guida.

Ein capreseisches Idyll von Bruno Schrader.

Es war ein kleiner, runder Kerl von neun bis zehn Jahren, und hatte gar nichts von der Romantik, die unsere deutschen Damen immer bei den Autochthonen Südtaliens voraussetzen. Hätte man ihn in München oder Berlin getroffen, so würde man kaum etwas Besonderes an ihm gefunden haben. Und doch war er der echtesten einer. Stolz prangte auf seinem Haupte die Mütze mit dem eingestickten „Guida“ (Führer), und selbstbewußt stellte er sich mir auf der Piazza der Hauptstadt Capri mit einem unbeschreiblichen „Volete un guida, Signor?“ zur Verfügung.

„Du bist wohl selbst der Guida?“ fragte ich den Knirps, als ich die Inschrift auf seiner Mütze bemerkte.

„Si, Signor“, lautete stolz die Antwort. „Wohl gar „autorizzato““

„Nein, noch nicht, aber wenn ich älter sein werde.“

Das gefiel mir, denn so ein Junge von drüben, vom Strande der schmutzig-schönen Parthenope, hätte mir selbst das Unmögliche frech ins Gesicht gelogen. Ich nahm also meinen Carlo, wie er — auch wieder so gar nicht südlich romantisch — hieß, zur Gesellschaft mit, denn den Weg zu den Felsenwundern der Ostküste kann man ja ohne Führer finden. Wie leuchteten seine Augen, wenn wir an einem Trupp anderer Rangen vorbeikamen, die voller Neid zu ihm hinüberfahen. Doch bald wurde seine Führerschaft auf eine harte Probe gestellt. Nicht lange, nachdem wir die Straßen verlassen hatten, standen wir vor einem Fußpfade, der über behautes Terrain führte. Da zögerte Carlo und machte ein ängstliches Gesicht.

„Nun, figliolo mio, was giebt's? Siehst Du etwa Geister? Denn das war ja auf den Gefilden, die einst Tiberius durchwütete, keine Unmöglichkeit. Karlehen deutete aber auf ein ganz greifbares, modernes Individuum der Gattung homo sapiens, das gemächlich um eine Felsen-ecke herum auf uns zukam. Dabei nahm er eine gesicherte Position hinter meinem Rücken ein.

„Der Mann da wird mich durchhauen.“

„Um, das ist allerdings so eine Sache. Doch immerhin avanti, mein Guida!“ Der aber blieb wie angewurzelt stehen, indessen sein böses Fatum zu uns herankam. Nun fing ich an zu parlamentieren, um meinen „Führer“ heiler Haut durchs feindliche Land zu bringen. Nach Opferung einiger Soldi erhielt ich dann auch für uns beide freien Durchzug und für Karlehen das Versprechen, ihm die Prügel zu erlassen. Dabei erfuhr ich, daß mein Junge unberechtigterweise immer Fremde über den Acker führte, was der Besitzer nicht leiden wollte, obwohl die capreseische Sitte sonst in solchen Sachen sehr nachsichtig ist. Die eventuellen Prügel schienen also des rechtlichen Untergrundes nicht zu entbehren.

Als wir jedoch das feindliche Gebiet hinter uns hatten, sagte das bis dahin stumm gewordene Karlehen: „Der Mann wollte mich nur hauen, weil ich ihm das vorige Mal nichts von meinem Führerlohn abgegeben hatte.“ Aha, ein kleiner Rest der Camorra, dachte ich. Und dann fügte er fatalistisch hinzu: „Und wenn ich wiederkomme und Sie sind nicht mit, so haut er mich doch.“ Das mußte nun Karls Privatpech bleiben, und ich lehrte ihn die Moral des deutschen Sprichwortes, nach der ein jeder Stand, also auch der Führerstand, seine Last habe. Zugleich tröstete ich ihn mit dem Hinweis darauf, daß ich so wie so einen anderen Rückweg vorhätte. Da thaute Karlehen wieder auf, trollte munter mit mir zum Arco naturale und hinab zur Grotte des Mithras, von wo uns dann ein brennender, aber charakteristischer Felspfad zurück zum Städtchen führte. Nun kam die Ablohnung, bei der sich mein Führer sehr enttäuscht zeigte. Er hatte statt der ihm zugedachten halben Lira auf eine ganze gerechnet. Als ich ihm aber die Kosten vorrechnete, die mir durch die Abwehr der ihm bestimmt gewesenen Prügel erwachsen waren, und die Thatsache vorhielt, daß er sich auf dem Rückwege einmal verlaufen und mich dorthin „geführt“ hatte, wo es

in der Felsenwildnis kein Vorwärts mehr gab, da hatte er Einsehen. Höflich nahm er die gestickte Führermütze ab und fragte mich in seiner ganzen treuherzigen Naivetät, ob er mich andern Tags wieder „führen“ solle. „Komm nur immer“, lachte ich, „und sei pünktlich auf der Piazza. Dann wollen wir zur Punta Tragara und hinab zu den Faraglioni gehen.“

Und richtig war mein kleiner Gesellschafter anderen Tags zur Stelle. Neben ihm stand ein entzückendes kleines Wesen, äußerlich auch gar nicht so süditalienisch, wie es Sang und Sage beliebte, aber von einer Anmuth sondergleichen. Das war Carlos fünfjähriges Schwesterlein. Es überreichte mir ohne ein Begleitwort eine duftende Zitronenblüthe, und ich ihm dafür einen großen Doppelsoldo. Denn die wohlgezogenen capreseischen Kinder betteln nicht, sie bitten auf diese Art nur still durch „die Blume“. Mit Karl aber kam ich dieses Mal ohne weiteres Abenteuer zur Punta Tragara. Dort wollte ich zunächst so ganz für mich bei meinem Glase Undefinirbaren — denn die echte Marke Capri ist auf Capri nicht immer so ohne weiteres zu haben — sitzen bleiben und mich all der Naturherrlichkeiten freuen. Deshalb entließ ich Karl einstweilen zu seinen Kameraden, die dort, jedenfalls auch im Streben nach etwaigen Führerverdiensten, ihr Wesen trieben. Als ich ihn dann nach geraumer Weile zum Aufbruch rief, bekam ich keine Antwort. Da stieg ich ohne meinen Führer zur schimmernden Fluth hinab. Bei meiner Rückkehr lag er schlafend abseits unter einem Myrtenstrauche. Es war unmöglich ihn wach zu bekommen. Die Kameraden erzählten mir, er habe Wein getrunken und eine Cigarette gehabt, und schwer an den Folgen ihres Genußes gelitten. Da wollte ich ohne ihn heim. Aber mittlerweile hatte hinter den Bonzischen Inseln die Sonne das Meer berührt. Die Felsen unserer Inselseite warfen schwarze Riesenschatten in das Wasser, das weiterhin in den wundersamsten Farben reflektirte. Und dahinter die fatten Töne der Küste! Ein solches Schauspiel mußte ich zu Ende sehen. Und so ließ ich mir noch einen Quinto bringen und wartete. Endlich kam Carlo hervor, hörte sich seine Strafpredigt an und schlich an meiner Seite zum Städtchen zurück. Dort stießen wir auf eine nette ältere Frau, seine Mutter. Die war keineswegs erbaut von der Geschichte, die sie zu hören bekam. Doch sagte sie mir den Jungen für den anderen Tag wieder zu, an dem ich auf den Solaro wollte.

„Aber ich wohne in Anacapri; das ist allein eine Stunde Weges und Carlo wird zur Schule müssen!“

„Non fa niente, wenn er mit Ihnen geht, braucht er nicht in die Schule.“

Also wurde der in Italien nach deutschem Muster eingeführte Schulzwang auch hier nicht so streng gehandhabt!

Als Carlo mich von meinem malerischen Albergo Barbarossa, diesem Urtypus eines mediterranen Quartiers, abholte, vermißte ich die stolze Guidamütze auf seinem nunmehr von den Folgen des vortägigen Erzeßes wieder befreiten Haupte. Ihre Stelle vertrat ein schäbiger Strohhut. „Nun, Karlehen“, heute ist's doch nicht so heiß?“

„Ja die Mutter sagte, ich wäre der Mütze nicht würdig,“ kam's kleinlaut zur Antwort.

„Dann hast Du wohl noch tüchtig Schelte bekommen?“

„Ja, und Prügel auch.“

„Siehst Du, Carluccio, niemand entgeht seinem Schicksale; diesmal hätte ich Dich auf keinen Fall losgekauft. Wo hast Du denn gestern eigentlich Wein und Cigaretten herbeigekommen?“

„Ein Englese hat mich betrunken gemacht und dann ausgelacht.“

Also wieder einmal britische Feinfühligkeit, dachte ich, und dann stiegen wir aufwärts.

Vermischtes.

— Unter allen Buren und Afrikanern ist, so schreibt die „Tägl. Ndsch.“, Dr. Leyds die bei

den Engländern tiefgehaßteste Persönlichkeit. Ihm hat man englischerseits alle möglichen Mächtigkeiten zugeschrieben; er sollte die Bestechung der europäischen Presse zu Gunsten der Buren ausgeführt haben u. a. m. Neuerdings wird in Telegrammen aus Pretoria wieder berichtet, Dr. Leyds habe vor der Dynamit-Gesellschaft Geld und Antheilscheine angenommen. Dazu schreibt Dr. Engelenburg, der frühere Herausgeber der unterdrückten „Volksstem“ in Pretoria, aus Amsterdam: „Ich bin aufs genaueste von den kleinen und großen Intriguen unterrichtet, welche sich in Pretoria abgewickelt haben; eine Sache weiß ich aber ganz sicher, daß Dr. Leyds weder Geld noch Antheile von Personen empfangen hat, die mit der Dynamit-Gesellschaft in irgend einer Verbindung stehen. Man sucht nun von englischer Seite allerhand Beweismaterial dazu aufzubringen, um die Welt von der „Korruption“ der Transvaal-Regierung zu überzeugen; doch kann man nicht viel anderes an den Tag bringen, als unschuldige Dinge und Lügen. Ich halte es für meine Pflicht, dagegen zu protestiren, da Dr. Leyds ein Ehrenmann ist.“

— Verordnungen über die Anpflanzung von Kautschukbäumen im Kongo-Staat. Das „Bull. Off. de l'Etat Indépendant du Congo“ brachte im Januar 1899 über die Anpflanzung von Kautschukbäumen in den Staatsforsten eine Verordnung, welche für unsere Kolonie nicht ohne Interesse ist. Von den in sechs Artikeln gefaßten Bestimmungen, die dem Raubbau in den Kautschukwäldern ein Ziel setzen sollen, sind folgende von Wichtigkeit: Für jede in einem Jahre gewonnene Tonne Kautschuk sollen 150 Quadratfuß im Laufe derselben Zeit neu angeschont werden. Diese Bestimmung soll sowohl auf den Domänen, die der Staat in eigener Verwaltung behalten hat, als auch in den in Privathände gegebenen Kronländereien innegehalten werden. Von den Distriktskommissaren sollen die denselben unterstellten Agronomen im Bedarfsfalle den Domäneninhabern zur zeitweisen Verfügung gestellt werden, denselben auch auf Verlangen eine praktische Anweisung über den Anbau der Kautschukbäume verabfolgt werden. Um die Befolgung dieser Verordnung sowie der früheren von 1892, welche die Kautschukgewinnung nur mittelst Einschnitte in die Bäume gestattet, überwachen zu können, werden für den Staat 13 neue Beamte geschaffen, ein Forstinspektor, sechs Ober- und sechs Unterkontroleure, welche Uebertretungen der Verordnung, die mit Geldstrafe von 100—10000 Fres. und Strafdienst von zehn Tagen bis sechs Monaten geahndet werden, zu Protokoll nehmen sollen. Der Generalgouverneur ist außerdem befugt, den Domäneninhabern zeitweilig die Konzession zu entziehen.

(„Der Trop.-Pfl.“)

— Die Leistungen unserer Torpedoboote werden in einem Tagesbefehl anerkannt, den der Chef der Marinestation der Nordsee, Admiral Thomien, erlassen hat; der Befehl hat folgenden Wortlaut: „Die Torpedoboote „S 90“, „91“ und „92“ haben die Ausreise von Wilhelmshaven bis Singapore, rund 9000 Seemeilen, in der kurzen Zeit vom 28. Juli bis 17. September 1900 ohne wesentliche Störungen zurückgelegt. Diese vorzügliche Leistung ist ein Beweis nicht nur für die ausgezeichnete Bauart und Konstruktion der Boote und ihrer maschinellen Anlagen, sondern auch für den unermüdbaren Eifer der Offiziere und den guten Geist der Besatzung, mit welchem sie die schwierige Aufgabe gelöst haben. Ich spreche daher den Offizieren und Mannschaften dieser Torpedoboote meine volle Anerkennung aus.“

— Ein Bezirksverein Windhoek hat sich so entnehmen wir dem „Windh. Anz.“, am 5. Oktober begründet und seine Satzungen festgestellt. Der Verein hat den Zweck, die Interessen der Eingeseffenen des Bezirks Windhoek zu fördern, namentlich dadurch, daß durch die Vereinsversammlungen den Mitgliedern des Beiraths Gelegenheit gegeben wird, ständig in Fühlung mit den Bezirkseingeseffenen zu bleiben. Mitglied des Vereins kann — abgesehen von den aktiven Militärpersonen — jeder großjährige männliche Eingeseffene des Bezirks Windhoek werden, der sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befindet. Wer dem Vereine beitreten will, hat sich

bei einem Vorstandsmitgliede zu melden und eine Beitrittserklärung zu unterschreiben. Jedes Mitglied hat einen Jahresbeitrag von 5 Mark zu zahlen. Die Thätigkeit des Vereins wird sich im Wesentlichen darauf beschränken müssen, eine Besprechung der in Aussicht genommenen, den Bezirk Windhoek betreffenden öffentlichen Einrichtungen und Verordnungen in den Vereinsversammlungen herbeizuführen, damit die Beiräthe

darans die Bedürfnisse, Anschauungen und Wünsche der Interessenten erkennen und dadurch einen Inhalt und Rückhalt für ihre Stellungnahme bei den Beratungen mit den Regierungsorganen zu gewinnen vermögen. In geeigneten Fällen werden auch aus dem Vereine heraus Anregungen zu Maßnahmen von allgemeinem Interesse gegeben werden können. Von wirklichem Werthe wird der Verein nur sein können, wenn ihm möglichst

viele Eingeseffene des Bezirks beitreten und wenn seine Versammlungen von einer möglichst großen Anzahl von Mitgliedern besucht werden. Geschieht dies aber, dann wird der Verein wirklich nützlich zu wirken vermögen und seine Versammlungen würden bei den Entschliessungen über Maßnahmen von allgemeinem Interesse Beachtung verdienen.

Postnachrichten für Dezember 1900.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ aus Zanzibar und Weiterfahrt nach den portugiesischen Küstenplätzen.	Post an Berlin 21. 12.
1.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „König“ nach Europa.	
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
2.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
3.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
4.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
8.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
9.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
9.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „Bundesrath“ aus Europa.	Post ab Berlin 19. 11.
13.	„ des R.-P.-D. „Sultan“ von Bombay über Zanzibar und die Nordstationen und Weiterfahrt desselben nach Zanzibar.	
14.	Weiterfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach dem Süden (über Zanzibar).	
14.	Ankunft des R.-P.-D. „Reichstag“ aus dem Süden und Weiterfahrt nach Europa.	Post an Berlin 6. 1.
15.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen.	
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Reichstag“ von Zanzibar nach Europa.	
17.	Ankunft des R.-P.-D. „Sultan“ von Zanzibar u. Weiterfahrt nach den Südstationen u. Ibo.	
18.	Ankunft des von den Südstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
19.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	
20.	Ankunft des von der Zanzibartour zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 30. 11.
22.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
23.	Ankunft des französischen Dampfers „Mpanjaka“ vom Süden und Weiterfahrt nach Zanzibar.	
23.	Ankunft des von den Nordstationen zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
24.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
24.	Ankunft des R.-P.-D. „Sultan“ von den Südstationen.	
25.	Abfahrt des R.-P.-D. „Sultan“ über Bagamoyo, Zanzibar, Saadani, Pangani, Tanga nach Bombay.	
25.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa und Weiterfahrt nach dem Süden.	Post ab Berlin 3. 12.
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 17. 1.
27.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 20. 1.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	„ des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 12.
28.	Ankunft des R.-P.-D. „Kronprinz“ aus dem Süden.	
29.	Weiterfahrt des „ „ nach Europa.	Post an Berlin 18. 1.

C. F. Jürgensen Wohnung 6. Gast-
wirth Weissmann.)
empfehl ich zur **Reparatur** von **Uhren**,
Fahrrädern u. s. w. Prompte und billige
Arbeit wird zugesichert.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Französischer Cognac

von
E. Remy Martin & Co. in Cognac.
GEGRÜNDET 1724.

Vieux Rouge **	Kiste à 12 Fl. Rp. 19½
do. ***	„ „ „ „ 24.—
Fine Champ. Vieille Or ***	„ „ „ „ 34¼
Grande Champ. Vieille O. P.	„ „ „ „ 45.—

zu haben bei der
**Deutsch-Ostafrikan. Gummi-Handels-
und Plantagen-Gesellschaft.**

Weihnachten.

Metallwaaren, Spielsachen, Scherzartikel,
Confekt, Baumschmuck, Weihnachtsbäume,
Wallnüsse, Haselnüsse

bei
Karl Bretschneider, Daressalam.

Suche mit Personen in außer-europäischen Ländern in Verbindung zu treten, welche mit dem **Fang und Versenden v. Schmetterlingen und Käfern** für Naturlien-Handlungen vertraut sind.
Udo Lehmann, Neudamm, Prov. Brandenburg.

**Zahnarzt Hölldobler,
Daressalam.**
„Unter den Akazien“
(Vorherige Anmeldung erwünscht).

Photogr. Apparat
„Suro“ mit 12 Dsd. Platten, 2 nur erst-
klassige
Touren-Räder
„Phänomen“ nebst allem Zubehör preiswert
zu verkaufen.
Adresse in d. Exped. d. Blattes.

Eine große, fast neue
Spieluhr
zu verkaufen, einsch. 59 gut erhaltener
40 cm. großer Platten. Herrliche Musik.
Höchst preiswerth.
Zu erkr. in d. Exped. d. Bl.

**Actien-Gesellschaft
H. F. Eckert
Berlin-Friedrichsberg.**

Spezialität:
Maschinen u. Geräte
für 88
coloniale Landwirthschaft.

Reitpferd

temperamentvoll, tadellos zugeritten, complet
mit Sattel und Zaumzeug zum Preise von
250 Rupie zu verkaufen. Näheres bei der
Exp. d. Bl.

HOHN & MUELLER, Goerlitz
i./Schlesien.
Wagenfabrik mit Dampfbetrieb.
Lastwagen und Wagentheile, Ochsen-
jocher und Geschirre. 54

Agenten
für die
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
in allen grösseren Städten
Deutschlands und Oesterreichs
gesucht.